



**2000 Quadratmeter für die zeitgenössische Schweizer Kunst «Kunst ist und bleibt ein Spiegel der Gesellschaft»  
Badevergnügen im Einklang mit der Landschaft Das neue Schuljahr bringt einige Neuerungen mit sich «Wir sind die Samariter für die Lehrpersonen» Ein vierköpfiges Team betreut 1000 Computer Auf dem Weg zur «Energistadt®»  
Die Euro 08 wird zum grossen Sportfest für alle Ausbau des öffentlichen Verkehrs soll Staus reduzieren Halbzeit für die Anpassung der Reglemente**



## Editorial

2000 Quadratmeter für zeitgenössische Schweizer Kunst	4	Ein vierköpfiges Team betreut 1000 Computer	14
«Kunst ist und bleibt ein Spiegel der Gesellschaft»	7	Auf dem Weg zur «Energistadt®»	16
Badevergnügen im Einklang mit der Landschaft	8	Die Euro 08 wird zum grossen Sportfest für alle	18
Das neue Schuljahr bringt einige Neuerungen mit sich	10	Ausbau des öffentlichen Verkehrs soll Staus reduzieren	21
«Wir sind die Samariter für die Lehrpersonen»	12	Halbzeit für die Anpassung der Reglemente	22
		Wichtige Termine/Impressum	24

## Editorial

Liebe Rapperswil-Jonerinnen, liebe Rapperswil-Joner

Die Euro 08 wirft ihre Schatten voraus. Unzählige Presseartikel und Fernsehbeiträge werden zu diesem Grossanlass schon im Vorfeld produziert. Ich selber lasse das beiseite und freue mich auf den Anpfiff am 7. Juni 2008. Fussball wird als schönste Nebensache der Welt bezeichnet. In einer Gesellschaft, die immer vielfältiger wird und in der Freizeit einen immer grösseren Stellenwert einnimmt, hat der Fussball heute auch eine enorme Bedeutung erlangt, die keine Sportart nur annähernd erreichen kann. Der legendäre deutsche Fussballtrainer Sepp Herberger prägte den Satz: «Nach dem Spiel ist vor dem Spiel.» Fussball soll also trotz grosser kommerzieller Bedeutung immer ein Spiel bleiben. Trotzdem: Fussball hat heute eine hohe integrative Bedeutung. Fussballclubs sind wichtige Faktoren in der Jugendarbeit jeder Gemeinde. Fussball ist heute ein Wirtschaftsfaktor mit beachtlichen finanziellen Dimensionen. Fussball ist heute aber auch von den negativen Begleiterscheinungen des Spitzensports betroffen (Schiedsrichteraffären, Doping, Hooligans etc.). Fussball ist ein gigantisches Medienereignis. Eingefleischte Fussballliebhaber stehen dieser Entwicklung auch kritisch gegenüber. So demonstrieren heute Fans gegen überhöhte Eintrittspreise und wünschen, den Fussball wieder auf seinen Kerngehalt zurückzuführen.

In diesem Sinne wünsche ich allen eine begeisternde, tolle, fröhliche und friedliche Euro 08. Willkommen im Euroland Schweiz, willkommen in Rapperswil-Jona, willkommen in der Athleticum Arena im Grünfeld.

Benedikt Würth, Stadtpräsident

**Mit der Eröffnung des Kunst(Zeug)Hauses Mitte Mai ist Rapperswil-Jona um eine Kulturstätte reicher geworden, die in erster Linie Liebhaber des heutigen bildenden Kunstschaffens anziehen dürfte. Daneben soll das neue Museum jedoch auch Raum bieten für kulturelle Veranstaltungen aus anderen Bereichen und so als Ort der Begegnung für Jung und Alt fungieren.**

Gut und gerne 5000 Werke zeitgenössischer Schweizer Künstlerinnen und Künstler haben Elisabeth und Peter Bosshard in den letzten rund 30 Jahren gesammelt. Ein grosser Teil davon war ab 1997 im Gebäude der ehemaligen Spinnerei Braendlin untergebracht und nur einem kleinen Freundes- und Bekanntenkreis des Ehepaars jeweils auf Einladung zugänglich. Weitere Exponate hängen oder stehen zur Zeit noch als Leihgabe im Hotel Jakob in der Altstadt, in diversen Anwaltskanzleien oder etwa in der Pädagogischen Hochschule Rorschach. Im neuen Kunst(Zeug)Haus hat die Sammlung Bosshard nun einen würdigen Rahmen erhalten, in dem sie der Öffentlichkeit in wechselnden Ausstellungen präsentiert werden kann.

2600 Quadratmeter Fläche stehen im raffiniert umgebauten Zeughaus 2 zur Verfügung. Fast 2000 davon als Ausstellungsraum. Über den grossen Vorplatz betritt der Besucher durch eines der alten Rundbogentore ebenerdig zunächst eine grosszügige Eingangshalle, in der sich neben der Kasse auch ein Shop und ein Café befinden. Auf diesem unteren Geschoss steht der erste, rund 700 Quadratmeter grosse Ausstellungsraum für Einzelausstellungen zur Verfügung, von denen vier pro Jahr vorgesehen sind. Dieser Raum kann zudem für Veranstaltungen genutzt werden, da er keine Unterteilungen aufweist. In der oberen Etage sind auf weiteren 1300 Quadratmetern jeweils ausgewählte Objekte der Sammlung zu sehen. Dabei dient ein abgetrennter Raum als grafisches Kabinett, ein weiterer für Videoinstallationen. Davon ausgehend, dass in diesen Räumen pro Ausstellung um die 100 Werke gezeigt werden können und jährlich zwei Ausstellungen stattfinden sollen, wird die Kuratorin, der Kurator in Anbetracht des Umfangs der Sammlung für die nächsten 20 bis 30 Jahre sicherlich nicht in Verlegenheit geraten.

## Ein eigener Raum für die Museumspädagogik

Im Erdgeschoss finden sich nebst Technikraum, Heizung und Lagerräumen für Stühle und Lebensmittel auch eine Werkstatt und natürlich ein grosser Lagerraum für die zahlreichen Kunstwerke. Hier können Bilder und Skulpturen sachgerecht aufbewahrt werden. Auch an einen Raum für die Museumspädagogik wurde gedacht. In diesem Bereich arbeitet das Museum mit artefix kultur und schule zusammen. Artefix-Leiterin Helen Parisi freut sich, dass damit für die Kunstvermittlung an Kinder und Jugendliche erstmals eine feste Infrastruktur genutzt werden kann. «Für uns sind dieser Raum und die Bedeutung, die damit der Pädagogik beigemessen wird, ein sehr wichtiger Teil des Museums.» Bereits für die erste Einzelausstellung wird den Schulen eine pädagogische Begleitung angeboten. Auf dem Programm stehen verschiedene Workshops, die zu-

nächst eine Führung durch die Ausstellung und anschliessend verschiedene Aktivitäten mit den Schülerinnen und Schülern zur Ausstellung beinhalten. Zusätzlich können die Lehrpersonen mithilfe eines pädagogischen Leitfadens selber im Unterricht auf den Workshop vorbereiten oder den Ausstellungsbesuch im Klassenzimmer nachbearbeiten. Laut Helen Parisi wird eine Begleitung ähnlicher Art sicher auch für weitere Ausstellungen erarbeitet. Artefix richtet sich grundsätzlich an alle Schulstufen – vom Kindergarten bis zum Gymnasium und zur Berufsschule –, die Programme werden jeweils altersgerecht angepasst.

## Vielfältiges erstes Ausstellungsprogramm

Seiner Freude über das Kunst(Zeug)Haus verleiht auch Peter Bosshard Ausdruck, denn für ihn und seine Frau Elisabeth ist damit ein lang gehegter Traum in Erfüllung gegangen. Glücklicherweise ist der Anwalt und Kunstliebhaber zudem über den Programmauftakt: «Wir haben wunderschöne Einzelausstellungen zum Anfang, genauso, wie ich es mir vorgestellt habe.» Die Ehre, den Reigen zu eröffnen, wird dem Maler Uwe Wittwer zuteil, der bereits mit mehreren wichtigen Bildern in der Sammlung vertreten ist. Von ihm werden Werke auf Papier gezeigt. Der erste Einblick in die Sammlung wird dem Publikum unter dem Titel «Der lange Atem» gewährt und umfasst Schweizer Kunst von 1978 bis 2008. Darunter auch Werke der Fotokünstlerin Annelies Strba, der Frau des Schmuck- und Objektkünstlers Bernhard Schobinger. In dessen Galerie erwarb das Ehepaar Bosshard 1970 das erste Bild, den Grundstein zu seiner Sammlung, wie Peter Bosshard erklärt. Im Rahmen der ersten Präsentation von Sammlungsobjekten wurde zudem eine kleine Schau mit Werken des Künstlers Yves Netzhammer gestaltet. Im Videoraum ist eine Installation von Zilla Leutenegger zu sehen, und im grafischen Kabinett werden Künstlerbücher vorgestellt, für die Peter Bosshard ein besonderes Faible hat. Unter Künstlerbüchern versteht man eigenständige Kunstwerke in Buchform, meist als Original vom Künstler geschaffen, manchmal auch in mehreren autorisierten Auflagen auf dem Markt. Skizzenbücher zählen ebenfalls dazu, allein von Adrian Schiess besitzt das Ehepaar beispielsweise über 40.

## 4000 Robinson-Bücher

Als aussergewöhnliches Herzstück des Museums darf sicher die Robinson-Bibliothek im oberen Stockwerk gelten. Auch sie ist einer persönlichen Passion Peter Bosshards zu verdanken. Rund 4000 Robinson- und Robinsonaden-Bände hat er



im Laufe der Zeit zusammengetragen. Ausgaben von Daniel Defoes Roman «Robinson Crusoe» in circa 100 Sprachen und in zig Ausgaben sind hier ebenso zu bewundern wie beispielsweise die Erstausgabe des «Schweizerischen Robinson» von Johann David Wyss, der in seinem 1812 erschienen Buch die abenteuerliche Geschichte einer schiffbrüchigen Schweizer Familie schildert. Auch von Emma, dem ersten weiblichen Robinson, sind mehrere Ausgaben zu finden, ein besonders originelles Exemplar ist zudem das englische «Robinson in one syllable words». Diverse Sekundärliteratur zum Roman «Robinson Crusoe» – der abgesehen von der Bibel bis heute als das meistverkaufte Buch gilt – sowie zu Robinsonaden im Allgemeinen und allerlei Verfilmungen ergänzen die Sammlung. Und schliesslich haben einige Künstler für Peter Bosshard ganz persönliche Robinsonbücher gemalt, gezeichnet und geschrieben. Stellvertretend sei hier etwa das kostbare Werk eines brasilianischen Holzschnittkünstlers erwähnt.

Die persönliche Beziehung zu den Künstlerinnen und Künstlern, die durch solche Kunstwerke gekrönt wird, liegt dem Ehepaar Bosshard seit Beginn seiner Sammlertätigkeit am Herzen. «Abends und an den Wochenenden gehen wir den Galerien nach und besuchen Künstler», erzählt Peter Bosshard, «zwischen 40 oder 50 von ihnen begleiten wir nun seit über 30 Jahren. Für sie sind wir Förderer und Motivatoren.» Die zwei Sammler aus Rapperswil-Jona kennen etwa 20 Galeristen, die regelmässig Schweizer Kunst ausstellen. «Von ihnen werden wir laufend über neue Trends und über Künstler mit Potenzial informiert.» Wobei für die beiden nicht der mögliche spätere Marktwert für den Kauf eines Objekts ausschlaggebend ist, vielmehr verlassen sie sich auf ihr eigenes Kunstverständnis und ihre Intuition.

### Literartage ziehen ins Kunst(Zeug)Haus

Dass sich das Kunst(Zeug)Haus nicht nur als Museum, sondern als eigentliches Kulturzentrum einen Namen machen soll, liegt ganz auf der Linie des Stifterpaars. Bereits in der Spinnerei Braendlin fand alle zwei bis drei Monate ein «Kunst-

zsmorge» für geladene Gäste statt, der durch eine musikalische Performance bereichert wurde. «Etwas Ähnliches haben wir auch hier vor, auch wenn wir für die Öffentlichkeit kein Gratisfrühstück anbieten können.» Musik hingegen schon; das entsprechende Programm wird Sohn Chrigel Bosshard – bekannter Rock- und Jazzmusiker – gestalten. «Es wird wohl meist etwas aus dem Bereich Jazz sein, kann aber auch mal Richtung Experimental gehen», verrät der Vater. Auch die Literartage werden ins Kunst(Zeug)Haus einziehen, daneben wird es weitere Lesungen geben. Und für die jährliche Kulturkonferenz der Stadt bietet das neue Museum das ideale Ambiente.

Für den jährlichen Betrieb rechnet der Stiftungsrat, in dem neben Elisabeth und Peter Bosshard von Amtes wegen der Stadtpräsident von Rapperswil-Jona sowie die Leiterin des Amtes für Kultur des Kantons St. Gallen Einsitz haben, mit einem Budget von 500'000 Franken. Noch nicht abgeschlossen ist derzeit die Personalrekrutierung. Nebst der Kuratorin Elisabeth Grossmann, die bereits im Januar ihre Arbeit aufgenommen hat (siehe Seite 7), sind derzeit vier weitere Personen für die Administration respektive für Empfang und Shop zuständig. «Ich denke, dass in absehbarer Zeit sieben bis acht Personen hier beschäftigt sein werden», meint Peter Bosshard. Konkret gesucht wird derzeit noch eine Person oder ein Team zur Führung des Museumscafés.

Öffnungszeiten Kunst(Zeug)Haus:

Mittwoch von 14 bis 20 Uhr,

Donnerstag und Freitag von 14 bis 18 Uhr,

Samstag und Sonntag von 11 bis 18 Uhr.

Telefon: 055 220 20 80

E-mail: [info@kunstzeughaus.ch](mailto:info@kunstzeughaus.ch)

Internet: [www.kunstzeughaus.ch](http://www.kunstzeughaus.ch)

Text: Jacqueline Olivier



**Sie fühle sich im Kunst(Zeug)Haus schon ganz zu Hause, erklärte Elisabeth Grossmann kurz vor der Eröffnung. Für die erfahrene Kuratorin ist das neue Museum von Rapperswil-Jona ein Bijou, dessen Betreuung sie mit grosser Freude übernommen hat. Weil sie sowohl von der Architektur des Hauses als auch von der Sammlung Bosshard angetan ist.**

Die Aufgabe ist für Elisabeth Grossmann nicht neu: «Das Kunst(Zeug)Haus ist das dritte Museum, das ich eröffne.» Neu hingegen ist für sie, dass eine private Sammlung im Zentrum ihrer Tätigkeit steht. Eine Sammlung, die wohl ein Thema hat – die zeitgenössische Schweizer Kunst –, innerhalb dieses Themas aber ein breites Spektrum an Stilrichtungen, Techniken und Materialien offenbart. Das war im Kunstmuseum des Kantons Thurgau anders, wo die in Basel geborene Ausstellungsmacherin und Publizistin von 1981 bis 1992 als leitende Kuratorin tätig war. «Dieses Museum war ganz klar auf Naive Kunst, Art Brut und regionale Kunst ausgerichtet.» Auch im Haus Konstruktiv in Zürich, in dem sie die folgenden zwölf Jahre wiederum als leitende Kuratorin arbeitete, war der Rahmen vorgegeben: Konstruktive und Konkrete Kunst. In beiden Häusern war Elisabeth Grossmann zudem für den Aufbau der Sammlung zuständig, während in Rapperswil-Jona die Sammlung bereits existiert. Und sie hat diese Sammlung wachsen sehen, denn Peter Bosshard kennt sie seit rund 20 Jahren, seit sie gemeinsam der Kunstkommission der Stadt Zürich angehörte. Darum habe er sie 2005 wohl auch angefragt, als Kuratorin im Kunst(Zeug)Haus einzusteigen – weil sie die Sammlung kenne und Erfahrung habe.

## Die Sammlung – eine Komposition

So war Elisabeth Grossmann bereits mit von der Partie, als 2006 der Wettbewerb für den Umbau des Zeughauses 2 lanciert wurde. Als Mitglied der Baukommission konnte sie ihre Ideen einbringen, in logistischen ebenso wie in atmosphärischen Belangen. Und schwärmt heute vom Resultat: «Ich finde den Bau wunderschön.» Sie ist überzeugt, dass die Architektur einer der Vorzüge sei, die ausgespielt werden müssten, um dem Kunst(Zeug)Haus die erhoffte regionale und nationale Ausstrahlung zu verleihen. «Der atmosphärische Ausbau ist für ein Museum sicher einmalig.» Das zweite Plus sieht sie in der Privatsammlung Bosshard, die in der Schweiz im Bereich der Gegenwartskunst zu den grössten gehöre. «Da gibt es sehr viel zu entdecken, was man so in anderen Museen nicht antrifft.» Elisabeth Grossmann vergleicht die Gesamtheit der in den letzten über 30 Jahren zusammengetragenen Kunstobjekte gerne mit einer «persönlich angelegten Komposition.» Diese wird sie in den nächsten Jahren für das Publikum immer wieder neu arrangieren. Was grundsätzlich auf zwei Arten geschehen könne: Monografisch (einem einzelnen Künstler gewidmet), oder themenbezogen.

Zudem werden regelmässig Gastaussteller im Kunst(Zeug)Haus tätig sein werden. Gepflegt werden soll insbesondere die Zusammenarbeit mit der IG Halle und dem Projekt Kurator, die



mit jährlich zwei respektive einer Ausstellung präsent sein werden. Elisabeth Grossmann selber wird zwei bis vier grössere oder kleinere Ausstellungen pro Jahr konzipieren. Wobei sie grundsätzlich von der Sammlung ausgehen und Künstler einladen wird, die darin schon vertreten sind.

## Kunstvermittlung als zentrale Aufgabe

Grosse Bedeutung misst die Kuratorin der Museumspädagogik und der Kunstvermittlung generell bei. «Sie sind für mich das A und O.» In Rapperswil-Jona kann sie auf artefix schule und kultur zählen. Im übrigen gehöre die Öffentlichkeitsarbeit zu ihren wichtigsten Aufgaben, ebenso die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Museen, beispielsweise in Zürich.

Keine Berührungsängste hat Elisabeth Grossmann vor der angestrebten Öffnung des Hauses. Lesungen und Konzerte inmitten von Bildern und Skulpturen, das hat sie schon im Rahmen ihrer früheren Tätigkeiten erlebt, und in der Zusammenarbeit mit verschiedenen Kunstvereinigungen kann sie ebenfalls auf langjährige Erfahrung verweisen. Dass sie als leitende Kuratorin von extern beigezogen wurde und somit eine Aussensicht einbringe, erachtet Elisabeth Grossmann als positiv. Gleichzeitig werde sie mit Leuten zusammenarbeiten, welche die Region kennen. Am Erfolg des Kunst(Zeug)Hauses zweifelt die Kuratorin denn auch nicht. «Kunst ist und bleibt ein Spiegel der Gesellschaft», sagt sie, «ein Zeitdokument, das uns mit den Vorstellungswelten, den Wünschen und Sehnsüchten, aber auch mit der Befindlichkeit und der Wirklichkeit der Menschen in allen Facetten bekannt macht. Kunst regt zum Nachdenken an, zur Auseinandersetzung mit inhaltlichen und ästhetischen Fragen, die für jeden Einzelnen Gewinn bedeuten.»

Text: Jacqueline Olivier

**Nicht mehr lange, und das komplett erneuerte Strandbad Stampf kann von Sonnenhungrigen, Wasser-raten und Campingfreunden in Beschlag genommen werden. Auf dem markant vergrösserten Areal ist eine Anlage entstanden, die ästhetischen, praktischen und energietechnischen Ansprüchen gleichermaßen Genüge leistet.**

Kaum wiederzuerkennen und doch vertraut: Die Bade- und Campinganlage Stampf hat über die Wintermonate ein neues Gesicht erhalten, das die altbekannten Vorzüge des Geländes deutlich hervorhebt und geschickt nutzt. Nebst den neuerstellten Strandbad- und Campinggebäuden dürfte den Besuchern vor allem Eines ins Auge stechen: Gegen das Landesinnere wurde das Areal grosszügig vergrössert, zu den bisherigen 26'700 Quadratmetern sind 14'500 Quadratmeter hinzugekommen. Dies bedeutet mehr Platz für das Nebeneinander von Badegästen und Campern wie auch für ein erweitertes Angebot an Spiel- und Sportflächen für Klein und Gross. Mehr freier Raum Richtung See ist zudem durch die Verschiebung des Strandbadgebäudes nach Norden sowie durch die abgewinkelte Form des Hauses entstanden.

Trotzdem bildet dieses den zentralen Blickfang der Anlage. «Im Gegensatz zum alten Gebäude ist das neue viel heller und freundlicher», erklärt Stadtbaumeister Marcel Gämperli. Einfach und übersichtlich ist überdies die räumliche Einteilung: Der Besucher betritt das Gebäude vom überdachten Vorplatz her in der Mitte der zur Jona hin gelegenen Seite. Rechterhand, im nördlichen Trakt, sind die Garderoben, Duschen und Toiletten für die Badenden untergebracht. Links vom Eingang, im südlichen Teil des Gebäudes, befindet sich das Selbstbedienungsrestaurant mit der grossangelegten Terasse mit einer herrlichen Sicht auf den See. Rund 80 Sitzplätze im Innern und 150 Sitzplätze im Freien stehen den hungrigen und durstigen Gästen hier zur Verfügung.

Das auskragende Dach spendet weit reichenden Schatten und macht gleichzeitig die Eigenwilligkeit des Gebäudes aus. «Von vorne betrachtet verleiht dieses Dach dem Bau etwas Skulpturales», schwärmt Marcel Gämperli, «zudem erhält das eingeschossige, langgezogene Gebäude den Charakter der Anlage.» Neu wird durch das Strandbadgebäude auch eine Verbindung zu Spaziergängern und Passanten hergestellt, die entlang der Jona unterwegs sind. So ist der Kiosk sowohl gegen die Liegewiese wie auch gegen den Strandweg hin offen, und ein vom Strandbadbetrieb abgetrenntes Aussenrestaurant ist für jedermann zugänglich.

## Planschbecken und Spiellandschaft für die Kleinen

Wesentlich unauffälliger fügt sich das neue Campinggebäude im Westen des Areals ins Gesamtbild ein: Fünf Warmwasserduschen, mehrere WC- und Waschanlagen sowie ein Gefrierraum sind hier zu finden. Sie dienen den vielen Campern, die während der Saison den Stampf bevölkern. Für Saisonmieter werden 125, für Tagescamper 15 bis 20 Plätze angeboten. Sie

sind allerdings etwas nach hinten gerückt, und bis die neu gepflanzten Baumfelder den gewünschten Schatten werfen, wird es noch einige Jahre dauern. Im Campinggebäude sind auch der Warmwasserspeicher für die auf dem Dach installierte Solaranlage sowie die Schwimmbadtechnik integriert. Benötigt wird Letztere für das Planschbecken für die Kleinsten. Es wurde als fünfeckige, flache Mulde konzipiert, deren Wasserstandshöhe in der Mitte etwa 40 Zentimeter beträgt und gegen den Rand hin auf 5 Zentimeter sinkt. So können Kleinkinder nach Lust und Laune von der Wiese geradewegs ins Wasser rennen. Verschiedene Spritzdüsen, Wasserkanäle und kleine Springbrunnen werden bei den jüngsten Badi-Besuchern sicher für zusätzlichen Spass sorgen.

Wenn sie vom Wasser genug haben, kann der Plausch in der nahegelegenen Sandspiellandschaft weitergehen. Wunderbar klettern und verstecken können sie sich hier auf und hinter den felsartigen Steinen. Diverse Spielgeräte sorgen zusätzlich dafür, dass die Kleinen voll auf ihre Rechnung kommen.

## Eine Wasserrutsche für die Grösseren

Als weitere neue Attraktion wartet die Wellenrutsche am Seeufer auf die etwas grösseren Kinder. Mit der moderaten Höhe von vier Metern habe man bewusst verhindern wollen, dass die Teenager den Jüngeren die Rutsche streitig machen, sagt Marcel Gämperli. Für die Jugendlichen sind nach wie vor der Springturm, das aufblasbare Trampolin und die beiden Flösse im See gedacht. Jugendliche wie Erwachsene werden zudem am Sand- und am Rasenspielfeld für Beach-Volleyball und Beach-Soccer im hinteren Teil des Geländes ihre Freude haben. «Das neue Strandbad Stampf hält für jede Altersgruppe die richtigen Vergnügungsmöglichkeiten bereit», ist der Stadtbaumeister überzeugt, «ausserdem können sich Familien mit kleinen Kindern ungestört und etwas abseits von den anderen Badegästen im Bereich von Planschbecken und Spiellandschaft aufhalten.» Ein Nichtschwimmerbereich im See wird aber weiterhin markiert sein.

## Neuer Uferweg betont die idyllische Lage

Eine Aufwertung hat das Gelände durch den neuen Weg rund um die Landzunge erfahren, mit dem die Lücke zwischen dem Dammweg und dem westlich an das Strandbad grenzenden Spazierweg geschlossen wurde. «Die Wegführung spielt regelrecht mit der Landschaft», meint Marcel Gämperli begeistert. Tatsächlich wird der Blick des Spaziergängers mehrmals durch eine Krümmung des Weges direkt auf den See und die





Strandgebäude, Restaurant und Terasse (oben) und Gesamtansicht (unten).

gegenüberliegende Bergkette gelenkt und macht dem Betrachter die idyllische Lage des Stampfs auf unaufdringliche Weise bewusst. Überdies ist der Weg dank der verwendeten Betonplatten auch für Rollstuhlfahrer und Kinderwagen geeignet, allerdings steht er den Promenierenden nur im Winterhalbjahr offen.

Doch nun wird erst einmal die Badesaison eröffnet, die im Stampf aufgrund der Bauarbeiten heuer etwas später beginnt als üblich. Lange müssen sich die Badi-Besucher aber nicht mehr gedulden: Am 14. Juni dürfen sie die umgestaltete Anlage zurückerobern und die vielen Neuerungen ausprobieren.

Eine Woche später, ab 21. Juni, können dann auch die Camper ihre Plätze belegen. Erwartet werden sie alle von den beiden Badmeistern René Graber und Markus Lötscher sowie von Adelaide (Leila) Graber, der Pächterin des Restaurants. Das Dreier-team wird dafür sorgen, dass es den Gästen im Stampf an nichts fehlt.

Text: Jacqueline Olivier

**Mit Beginn des Schuljahrs 2008/09 tritt der zehnte Nachtrag zum kantonalen Volksschulgesetz in Kraft. Damit wird der Kindergarten obligatorischer Bestandteil der Volksschule, es werden Blockzeiten eingeführt und der betreute Mittagslunch wird an allen Schulen angeboten.**



Bereits heute besuchen über 90 Prozent der Kinder in Rapperswil-Jona einen Kindergarten. Viel ändert sich also nicht, wenn der Besuch des zweijährigen Kindergartens ab kommenden Schuljahr obligatorischer Bestandteil der Volksschule wird. Offiziell verschiebt sich damit aber die Einschulung um zwei Jahre nach vorne und die obligatorische Schulzeit verlängert sich auf insgesamt elf Jahre. Als Stichtag für die Einschulung gilt der 31. Juli: Kinder, die an diesem Tag das vierte Altersjahr vollendet haben, werden schulpflichtig. Sie treten auf Beginn des neuen Schuljahrs in das erste Kindergartenjahr ein. Eine Vorverlegung des Eintritts in den Kindergarten ist nicht möglich.

Im ersten Kindergartenjahr findet der Unterricht jeden Morgen während vier Lektionen statt, wobei die erste Morgenlektion freiwillig ist. Die Eltern wählen, ob ihr Kind diese Lektion gar nicht, an einzelnen Tagen oder an allen fünf Vormittagen besucht. Im zweiten Kindergartenjahr besuchen die Kinder den Unterricht jeden Morgen während vier Lektionen sowie zusätzlich an zwei Nachmittagen während zwei Lektionen. Der Auftrag des Kindergartens bleibt der gleiche; nach wie vor nimmt das Spiel im Kindergarten eine zentrale Stellung ein.

## **Blockzeiten und betreuter Mittagslunch**

Die Kinder im Kindergarten und in der Primarschule werden an sämtlichen Vormittagen von Montag bis Freitag während je vier Lektionen unterrichtet. Während der Blockzeiten fällt grundsätzlich kein Unterricht aus. Bei Abwesenheit der Lehrperson wird die Klasse von einer anderen Lehrperson unterrichtet oder beaufsichtigt. Abweichungen von den Blockzeiten sind jedoch möglich im Zusammenhang mit besonderen Unterrichtsveranstaltungen wie zum Beispiel Projektwochen oder Schulreisen.

Für die Kinder des Kindergartens und der Unterstufe bedeuten die Blockzeiten eine längere Präsenzzeit in der Schule. Die neue Regelung hat zur Folge, dass vermehrt die ganze Klasse anwesend ist. Um die Kinder trotzdem möglichst gut fördern zu können, arbeiten während einiger Lektionen zwei Lehrpersonen mit der Klasse im Teamteaching. Zusätzlich zu den Blockzeiten bietet die Schule von Montag bis Freitag täglich einen betreuten, bedarfsgerechten Mittagstisch an. Sie kommt damit vor allem berufstätigen Eltern entgegen. Der Mittagstisch in Form eines betreuten Mittagslunchs ist heute bereits



an verschiedenen Primarschulen Usus und soll nun an allen Schulen, auch an der Oberstufe, eingeführt werden. Er steht allen Schülerinnen und Schülern offen, die Teilnahme ist aber freiwillig. Die Kinder essen gemeinsam ihren mitgebrachten Lunch und sind während der ganzen Mittagszeit (von 11.40 bis 14 Uhr) betreut. Dieses Angebot ist kostenlos.

### Englisch ab der dritten Klasse

Eine wesentliche Änderung betrifft die Einführung des Englischunterrichts in der Primarschule. Für heutige junge Menschen sind Fremdsprachenkenntnisse für das berufliche Fortkommen wichtiger, als sie es noch für frühere Generationen waren. Der frühzeitige Unterricht in einer ersten Fremdsprache legt wichtige Grundlagen für das weitere Sprachenlernen sowohl in der Schule als auch im ganzen Leben. Im Kanton St. Gallen lernen die Schülerinnen und Schüler darum Englisch neu ab der dritten Primarklasse. Dies macht eine Nachqualifikation der Lehrpersonen notwendig. Sie beinhaltet eine Sprachkompetenzausbildung auf Advanced-Niveau, einen methodisch-didaktischen Kurs und eine dreiwöchige Unterrichtsassistenz im englischen Sprachraum. Für die Erteilung des Englischunterrichts steht auch ein geeignetes Lehrmittel zur Verfügung.

### Sprachförderung und musikalische Grundschulung

Die ausgeweiteten Blockzeiten erlauben es, neben dem Englischunterricht weitere wünschbare Veränderungen, die dem einzelnen Kind zugute kommen sollen, zu verwirklichen. So wurde bei der Überarbeitung der Lektionentafel darauf geachtet, entwicklungsgerechte Schwerpunkte zu setzen und günstige Zeitfenster für das Lernen zu nutzen. Dabei steht in der Primarschule die Sprachförderung im Vordergrund. In der Unterstufe erhalten die Kinder mehr Deutschunterricht. Für den Einstieg in eine Fremdsprache ist zu Beginn eine ausreichende Stundendotation erforderlich. Der Englischunterricht startet deshalb in der dritten und vierten Klasse mit je drei Wo-

chenlektionen, in den folgenden Klassen sind es je zwei. Auch der Einstieg in die zweite Fremdsprache wird intensiviert. Der Französischunterricht beginnt in der fünften Klasse mit drei Wochenlektionen statt wie heute mit zwei; die Dotation in der sechsten Klasse bleibt mit zwei Lektionen unverändert.

Die musikalische Grundschule wird Teil des obligatorischen Unterrichts und damit für die Eltern unentgeltlich. Musik hat sowohl auf die ganzheitliche Bildung wie auch auf die Förderung der Sprachkompetenzen einen positiven Einfluss. Mit dem Einbau der musikalischen Grundschule in den obligatorischen Unterricht wird deshalb im zweiten Kindergartenjahr und in der ersten Klasse ein zusätzlicher musischer Schwerpunkt gesetzt. In einem neuen Zeitgefäss unter dem Namen «Fächerübergreifendes Arbeiten» lernen und üben die Schülerinnen und Schüler zudem das Lernen an sich und eignen sich Arbeits- und Lern-techniken an. Zu diesem Fachbereich gehört auch das Lernen mit dem Computer und anderen technischen Mitteln.

### Noten für Englisch und Französisch

Neu findet auch im Fremdsprachenunterricht eine Beurteilung der Schülerleistungen statt. Sie hat zum Ziel, die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder zu fördern. Diese sind im Lehrplan beschrieben und richten sich nach Beschreibungen von Sprachkompetenzen, die heute für ganz Europa gelten. Im Vordergrund stehen die Fertigkeiten, sich informieren und verständigen zu können. Die Beurteilung erfolgt aufgrund von Tests, welche das Erreichen der Ziele in den einzelnen Lernbereichen überprüfen. Englisch und Französisch werden benotet und beim Promotionsentscheid berücksichtigt.

Die Blockzeitenregelung, das Kindergartenobligatorium sowie der Mittagstisch starten mit dem Schuljahr 2008/09. Gleichzeitig wird die Lektionentafel mit dem Englischunterricht ab der dritten Klasse der Primarschule eingeführt. Ab den vierten Klassen erfolgt die Umsetzung dann einlaufend.

Text: Daniel Schweingruber, Leiter Pädagogik und Schulentwicklung

**Am 1. Februar dieses Jahres wurde der Verband Lehrerinnen und Lehrer von Rapperswil-Jona – abgekürzt VELRJ – gegründet. Im Laufe dieses Schuljahrs hat der Verband rund 230 und damit über die Hälfte aller Lehrpersonen als Mitglieder gewonnen. Andrea Rickenbacher (Primarschule) und Bettigna Hagnauer-Caprez (Oberstufe) präsidieren den Vorstand und erklären im Interview die Hintergründe und Absichten des VELRJ.**



Andrea Rickenbacher (Primarschule)



Bettigna Hagnauer-Caprez (Oberstufe)



*Letztes Jahr hat sich der VELRJ formiert, diesen Februar wurde er offiziell gegründet. Wie weit war diese Gründung Antwort auf die Vereinigung?*

Andrea Rickenbacher: VELRJ ist eine sehr direkte Antwort auf die Vereinigung. In deren Rahmen sind die bestehenden Schulgemeinden – die Primarschulen Jona, Rapperswil und Wagen plus die bereits vereinigte Oberstufe Rapperswil-Jona – zusammengeführt worden. Dadurch ist ein grosses Gebilde Schule entstanden. Im neuen Schulrat haben auch zwei Vertreter der Lehrerschaft Einsitz, was aber aus Sicht der Lehrpersonen zu wenig direkt ist. Darum wurde als Zwischeninstanz die Delegiertenversammlung gegründet. Diese hat einen Vorstand gebildet, den wir beide zurzeit präsidieren. Die ganze Gruppierung – Lehrervertretung, Vorstand, Delegiertenversammlung, Mitglieder – nennt sich VELRJ: Verband der Lehrerinnen und Lehrer Rapperswil-Jona.

*Sind darin alle Schulen vertreten?*

Bettigna Hagnauer-Caprez: Innerhalb der Delegiertenversammlung haben wir darauf geachtet, alle Stufen und Unterrichtsbereiche abzudecken, dort sind alle Schulen – inklusive Kindergarten, Basisstufe und Jugendmusikschule – vertreten. Im Vorstand hingegen haben wir vor allem auf die verschiedenen Stufen und Fachschaften Wert gelegt, darum sind hier nicht ganz alle Schulen vertreten. Im Vorstand sind auch die beiden Lehrervertreter, die im Schulrat Einsitz haben.

*Wie ist die Zusammenführung der bisherigen Schuleinheiten unter das Dach der Einheitsgemeinde aus Sicht der Lehrpersonen verlaufen?*

B.H-C.: Die Oberstufe war ja bereits fusioniert und hatte zudem organisatorisch eine recht grosse Distanz zur Primarschule. Zudem ist sicher die Schulkultur auf der Oberstufe eine andere als auf der Primarstufe. Man befürchtete, was vorhin in einem kleineren Rahmen mit persönlichen Kontakten erledigt werden konnte, würde plötzlich sehr administrativ, sehr unpersönlich. Man hatte auch Angst, gewisse Kompetenzen würden verloren gehen. Das hat sich aber inzwischen etwas gelegt. Denn man stellt fest, dass die Auswirkungen nicht gar so dramatisch sind.

A.R.: In der Primarschule waren viel weniger Befürchtungen vorhanden. Und im Hanfländer, wo ich unterrichtete, hat die Vereinigung überhaupt keine Ängste ausgelöst. Wir sind seit eh und je ein Schulhaus mit Klassen von beiden Primarschulgemeinden. Ursprünglich hatten wir absolut getrennt gearbeitet, weil auch das Budget getrennt war, über die Jahre haben sich die Grenzen aber aufgeweicht und innerhalb der Schule hat sich eine Einheit gebildet. Für uns war die Vereinigung eine normale Weiterführung unserer Arbeit.

*Haben sich denn nun im Schulalltag Änderungen ergeben?*

B.H-C.: Was die Administration angeht auf jeden Fall. Früher hatten wir als Schulhausteam einen direkten Austausch mit den Schulräten. Heute ist ein Schulratsmitglied für uns zuständig, nur in aussergewöhnlichen Situationen ist auch der Schulratspräsident Ansprechperson. Der Schulrat ist also für uns heute sehr viel weiter weg. Auch müssen wir heute für bestimmte Anliegen, die wir zuvor mit einem Anruf erledigen konnten, plötzlich ein Papier an den Schulrat oder an eine Kommission verfassen. In unserem Schulhaus müsste beispielsweise die Pausenplatzgestaltung an die Hand genommen werden – das läuft jetzt alles über den Stadtrat, solche Abläufe sind sehr schwerfällig geworden.

A.R.: Ich habe den Eindruck, dass für uns die Einsetzung der Schulleitung die grössere Veränderung darstellte. In jenem Moment wurde die Distanz zwischen Schulrat und Team grösser, da die Schulleitung unsere direkte Ansprechstelle wurde. Was aber für unser Team – und ich denke, für die Teams aller Schulen – sehr positiv war. Die Vereinigung stellte für uns darum keinen grossen Schritt mehr dar. Und im täglichen Unterricht spüren wir überhaupt keinen Unterschied.

*Im Vorfeld der Vereinigung war viel von den unterschiedlichen Schulkulturen die Rede, die zwar zusammenfinden müssten, ohne aber verloren zu gehen. Sie müssen nun alle Lehrpersonen dieser Schulen vertreten, wie funktioniert das?*

B.H-C.: Die verschiedenen Schulkulturen spürt man vermutlich mehr als Schulleitungspersonen in der Schulleitungskon-

ferenz. Dort sind die Gepflogenheiten, die alten «Besitzstände» ein grosses Thema. Ich bin aber überrascht, wie wenig die unterschiedlichen Kulturen bei uns im Vorstand zutage treten. Im Gegenteil: Wenn wir zusammenkommen, sind wir alle in erster Linie Lehrperson, und es ist ziemlich egal, aus welcher Ecke jemand stammt. Wir kommen aus verschiedenen Fachschaften, aus verschiedenen Schulstufen zusammen und haben einen regen Austausch.

### *Mehr als vorher?*

A.R.: Ja, die neue Situation bietet auf jeden Fall die Möglichkeit zur Vernetzung.

B.H-C.: Eine sehr informelle, schnelle Vernetzung.

### *Glauben Sie, dass die unterschiedlichen Kulturen weiterhin Bestand haben können?*

B.H-C.: Eine Schulhauskultur hat nichts mit der Organisationsform zu tun, sondern ist geprägt von den Lehrpersonen, von den Menschen. Das ist ja auch das Schöne, und wir wissen, dass sich der Schulrat da nie korrigierend einmischen würde.

A.R.: Es war ja auch der Entscheid des Schulrats, mit den teilautonomen Schuleinheiten diese verschiedenen Profile gelten zu lassen. Ganz bestimmt geniesst es jede Schuleinheit, innerhalb eines gewissen Rahmens eigenständig sein zu dürfen und zu bleiben.

B.H-C.: Durch die neue Einheitsgemeinde ist aber auch eine Unsicherheit entstanden: Bei uns an der Oberstufe beispielsweise wirkt sich langsam die rückläufige Schülerzahl aus. Das heisst, unsere Pensen könnten demnächst in Frage gestellt werden. Wir wiederholen darum immer wieder: Wir sind von der Stadt nicht für ein bestimmtes Schulhaus angestellt. Weil aber ein Schulhaus wirklich ein Stück weit eine Heimat ist, kann sich niemand so richtig vorstellen, in einem anderen Lehrerteam zu unterrichten. Man weiss jedoch, dass der Schulrat eine Lehrperson versetzen kann, wenn es die Pensen erforderlich machen.

### *Liegt nicht gerade darin eine Chance für die Lehrpersonen? Statt die Stelle zu verlieren, kann man in einem anderen Schulhaus in Rapperswil-Jona weiter arbeiten?*

B.H-C.: Theoretisch schon, aber ich habe Kolleginnen und Kollegen, die seit Jahrzehnten im selben Schulhaus tätig sind. Da ist so ein Wechsel nicht einfach.

### *Sie hatten gerade Vorstandssitzung: Welches sind momentan Ihre wichtigsten Themen?*

A.R.: Zurzeit ist sicher das Budget ein zentrales Thema: Als



Der Vorstand: Oswald Jud, Patrick Watanabe, Marianne Schmucki, Franziska Gübeli, Andrea Rickenbacher, Bettigna Hagnauer (von links).

erstes wird ein grosser Teil des Geldes in die Homepage fließen, die wir einrichten wollen. Dann sind wir auch am Abklären, wo wir Antworten auf uns vorliegende Anfragen von Teams oder Lehrpersonen herholen können. Auch die Themen IT, Vernetzung und der Einsatz von Beamern beschäftigen uns.

B.H-C.: Sehr wichtig ist die Kommunikation zwischen dem Vorstand und den Schulen. Zudem merken wir, dass es für die Teams noch nicht so ganz klar ist, mit welchen Anliegen sie an uns gelangen können und sollen. In diversen Punkten müssen wir uns aber selber erst darüber klar werden, wofür wir zuständig sind und wofür nicht.

### *Welches ist denn die Hauptausrichtung des Verbandes?*

A.R.: Wir vertreten die Anliegen der Lehrpersonen gegenüber dem Schulrat oder gegebenenfalls auch gegenüber höheren Behörden wie etwa kantonalen Stellen. Unsere Mittel sind die Vernetzung und die Kompetenzen, die wir aufgrund unserer Organisation haben.

B.H-C.: Wenn irgendwo Unsicherheiten auftreten oder es nicht rund läuft, kann man sich an uns wenden, und wir versuchen zu helfen. Wir sind vielleicht so etwas wie die Erste Hilfe, die Samariter. Darum haben wir auf unserem Flyer mit dem Wort «Verband» gespielt und unsere Vorstandsmitglieder mit verbundenem Arm, Bein oder Kopf dargestellt.

A.R.: Wir können sicher nicht immer selbstständig Antworten liefern. Aber wir können dank unseren Möglichkeiten und unserer Vernetzung in die richtige Richtung helfen, damit der oder die Betroffene Antwort bekommt.

Interview: Jacqueline Olivier

**Der Aufbau einer neuen einheitlichen Informatik-Infrastruktur für Verwaltung und Schule gehörte zu den grössten Herausforderungen des Vereinigungsprojektes. Der Aufwand habe sich gelohnt, stellt Informatikchef Mario Göldi heute fest. Ganz besonders für die Schulen.**



Projektleiter IT Mario Göldi.

15 Schuleinheiten (inklusive Musikschule, jedoch ohne Kindergärten) zählt die Stadt Rapperswil-Jona. Bis zur Vereinigung hatten sie ihre eigenen Informatiklösungen. Dies bedeutete ebenso unterschiedliche Hard- und Software wie verschiedene kleinere oder gar keine Netzwerke. Doch damit ist nun Schluss: Heute sind die Schulen Teil des städtischen Informatiksystems, an dem nebst der Verwaltung und der Schule weitere von der Stadt betriebene oder mitgetragene Institutionen wie beispielsweise die zwei Bibliotheken, die neue Drehscheibe der Stiftung RaJoVita oder die beiden regionalen Beratungszentren Rapperswil-Jona und Uznach angeschlossen sind. Damit ein Netz dieses Umfangs in der erforderlichen kurzen Zeit erstellt werden konnte, wurden bereits 2006 alle 26 dazugehörigen Standorte mit Glasfaserkabel vernetzt. «Ein Riesenaufwand», meint Informatikleiter Mario Göldi rückblickend, «aber er hat sich bezahlt gemacht.» Denn ein funktionierendes und sicheres Netzwerk sei die Grundvoraussetzung für eine wirtschaftlich betriebene Informatik- und Telekommunikations-Infrastruktur, wie der Fachmann zu verstehen gibt.

## Umwelt und Kosten Rechnung getragen

Wichtig für die zentrale Handhabung von 21 Servern und rund 1000 vernetzten Computer-Stationen durch ein nur vierköpfiges Team war vor allem die Standardisierung sowohl der Geräte als auch der verwendeten Software. Dadurch spart die Stadt zudem bares Geld, denn wie Mario Göldi erklärt: «Dank dieser Vereinheitlichung profitieren wir bei Materialbestellungen von den hohen Stückzahlen und können mit den Lieferanten vorteilhafte Konditionen aushandeln. Zudem ermöglicht die Standardisierung eine schlanke Supportorganisation, was sich ebenfalls positiv auf die Betriebskosten auswirkt. In der Informatik schlagen sich die durch die Vereinigung



Vorallem die Schulen profitieren von der neuen Informatik.

entstandenen Synergien also in klaren Zahlen nieder.» Wo immer möglich wurde und wird auch dem Gedanken von Umweltschutz und Energiesparen Rechnung getragen. So wurden beispielsweise alle Tintenstrahldrucker aus den Schulzimmern verbannt und Laserdrucker angeschafft, wodurch rund ein Drittel weniger Tonerkosten anfallen und erheblich weniger Abfall entsteht. Viele Geräte wie beispielsweise Kopierer wurden ersetzt oder modifiziert, um den Stromverbrauch unter anderem im Standby-Modus markant zu reduzieren. Und für die 5 Millionen A4-Blätter, die jährlich durch Drucker und Kopiergeräte sausen, verwendet man nur noch Papier mit dem Gütesiegel des FSC (Forest Stewardship Council).

## Ein Account für die gesamte Schulzeit

Vor allem aber ist der praktische Nutzen der neuen Informatik-Struktur beachtlich. Und besonders frappant sind die Vorteile der Vernetzung für die Schulen: Mussten die IT-Verantwortlichen bis anhin jedes Schuljahr die Accounts für die Schülerinnen und Schüler aufgrund der Mutationen neu erstellen, werden heute sämtliche Daten im städtischen Einwohneramt eingespeist und über die Schulverwaltung den verschiedenen Schulen zugeordnet. Die Schüleraccounts werden so vollautomatisch im Rechenzentrum der Stadt betreut. Wenn ein Schüler heute in der vierten Klasse erstmals seinen persönlichen Account erhält, bleibt dieser während der gesamten weiteren Schulzeit des Schülers in der Volksschule Rapperswil-Jona bestehen. Der Schüler hat ausserdem von jedem Schüler-PC in jeder Schule aus Zugang zu seinem Account. Jede Lehrperson hat heute ihren eigenen PC am Arbeitsplatz im Schulzimmer oder kann im Lehrerzimmer auf einen solchen Lehrer-PC zugreifen. Und auch sie hat von jedem Computer in jedem Schulhaus aus Zugriff auf ihren Account. Zudem verfügen alle Lehrpersonen über eine städtische E-Mail-Adresse –

vorname.name@rj.sg.ch –, vorbei sind also die Zeiten, in denen man lange Adresslisten anlegen musste. Die Kommunikation zwischen den Lehrpersonen wie auch zwischen Verwaltung und Lehrpersonen sei dadurch wesentlich einfacher geworden, meint Mario Göldi.

### Getrennte Netze schützen sensible Daten

Wie der Leiter des Informatik-Teams weiter erklärt, wurde auf den Computern der Lehrpersonen ein grosses Angebot an Software installiert. So profitieren Lehrerinnen und Lehrer neu vom Lehrer-Office-Paket, das ihnen unter anderem die elektronische Notenverwaltung ermöglicht. Damit aber nicht plötzlich findige Schüler auf solch sensible Daten zugreifen und sie manipulieren können, werden für Schüler und Lehrpersonen zwei völlig getrennte Netze geführt – eine für den Kanton St. Gallen sicher vorbildliche Lösung, wie Mario Göldi betont. Lehrpersonen haben zwar einen Account für das Schülernetz, Schüler können über ihren Account aber nicht ins Lehrernetz eindringen. Auch im Internetbereich wird Sicherheit grossgeschrieben. Zwar hat die Swisscom in ihrem Angebot «Schulen ans Internet» (SAI) Sicherheitsvorkehrungen getroffen, diese hätten aber einige Lücken, hält der Informatikchef fest. Darum hat die Stadt zwischen dem Schülernetz und SAI einen zusätzlichen Filter eingebaut, um eine möglichst hohe Gewähr zu erhalten, dass Schüler nicht auf fragwürdige Internetseiten gelangen können.

Aller Umsichtigkeit zum Trotz: Pannen können immer mal auftreten. Und auch da macht sich die Professionalität bezahlt, denn der Informatikdienst ist gleichzeitig Helpdesk für Rat suchende Benutzerinnen und Benutzer. «Wir können sofort auf eingehende Mails reagieren und auf das entsprechende Gerät zugreifen, ohne vor Ort sein zu müssen. Etwa 90 Prozent aller Fälle lassen sich so beheben.» Auch Software-Updates können vom Stadthaus aus vorgenommen werden, ohne dass der Benutzer etwas davon bemerkt und seine Arbeit am Computer unterbrechen muss. Und mit der Verfügbarkeit des Systems im Jahr 2007 – dem ersten Betriebsjahr – von 99,97 Prozent ist Mario Göldi sehr zufrieden.

### SuperUser in den Schulen vermitteln Sicherheit

Doch nicht jedes Problem bedarf der Lösung durch den Fachmann: Für die kleinen, im Alltag auftretenden Fragen und Unsicherheiten ist in jedem Schulhaus ein sogenannter Super-User erste Ansprechperson. SuperUserin im Schulhaus Bollwies ist Ursula Steiner, die diese Aufgabe aufgrund der Grösse

der Schuleinheit – mehr als 50 PCs – gemeinsam mit einem Kollegen wahrnimmt. Sie ist von den neuen Möglichkeiten im Informatik-Bereich begeistert: «Wir haben sehr leistungsfähige Computer und sehr gute Software für die Schüler wie für die Lehrpersonen. Dank der Vernetzung kann ich nun ausserdem jederzeit von zu Hause aus auf meinen PC in der Schule zugreifen.» Durch den Einsatz von SuperUsers, fährt die Primarlehrerin fort, werde die Informatik in der Schule heute auch vermehrt genutzt, weil sich die Lehrpersonen dadurch sicherer fühlten. Und bei grösseren Problemen funktionieren die Support durch den Informatikdienst der Stadt schnell und effizient. Wertvoll sei aus ihrer Sicht auch die Vernetzung der Schulen. So könnten beispielsweise Protokolle der Sitzungen, an denen Lehrpersonen aus verschiedenen Schulen teilnehmen, in einen zentralen Ordner abgelegt werden, in den alle Einblick nehmen können. «Das bewährt sich», sagt Ursula Steiner mit Überzeugung. Nachteile? Da muss sie überlegen, bevor sie antwortet: «Ein Wermutstropfen ist vielleicht, dass nicht mehr jede Lehrperson selber die Programme auf ihrem PC installieren darf, die sie gerne hätte, es werden höchstens Programme für ganze Schulen zugelassen, sofern wir den Bedarf begründen können.» Für sie sei dies jedoch nicht wirklich störend: «Ich arbeite auch zu Hause oft und gern am Computer, dort kann ich die Software verwenden, die mir passt.»

In den Klassenräumen der Primarschulen stehen jeweils ein Lehrer- und zwei Schüler-Computer zur Verfügung, anders auf der Oberstufe, wo die Schülerinnen und Schüler zunehmend angehalten sind, selbstständig am PC zu arbeiten. Hier sind eigene Computerräume vonnöten. Im vergangenen Jahr wurden erst einmal die Primarschulen mit rund 360 Stationen ins städtische System integriert. Während der kommenden Sommerferien sollen nun die 300 Geräte der Oberstufe ersetzt, mit der vorgeschriebenen Software bespielt und am Netz angeschlossen werden. Damit wird der Teil «Vereinigung der Informatik» abgeschlossen sein, doch die Arbeit geht dem Informatik-Team nicht aus. Als Nächstes sind aufgrund erster Erfahrungen mit dem neuen System gewisse Optimierungen geplant, und weil sich die Technologie rasant weiterentwickelt, werden schon in wenigen Jahren erstmals Erneuerungen erforderlich sein.

Text: Jacqueline Olivier

**Mit dem Label «Energistadt®» werden Städte in der Schweiz für ihre konsequente Energiepolitik ausgezeichnet. Dabei werden die Ziele auf die effektiven Möglichkeiten der jeweiligen Stadt zugeschnitten. Rapperswil-Jona arbeitet derzeit an einem entsprechenden Konzept und hofft, das Label bis Ende dieses Jahres zu erhalten.**

Der Energiepolitik kommt nicht erst seit gestern eine zentrale Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung zu, wie der Klimawandel und die aktuelle Diskussion um die Versorgungssicherheit zeigen. Die Versorgung mit Energie und der Energieverbrauch betreffen nahezu alle unsere Lebensbereiche, weshalb ganzheitliche Konzepte für einen haushälterischen Umgang mit den Ressourcen gefordert sind. Auf kantonaler Ebene wird zurzeit ein Energieleitbild erarbeitet, das die Ziele der nationalen Energiepolitik auf kantonaler Ebene umsetzen und unterstützen soll. Auch die Stadt Rapperswil-Jona will im Sinne einer Vorbildfunktion einen diesbezüglichen Beitrag leisten: Indem sie bestrebt ist, das Label «Energistadt®» zu erhalten.

## Vermeehrt auf erneuerbare Energien setzen

Mit dem «Energistadt®»-Label werden verschiedenste Massnahmen initiiert und umgesetzt, die dazu beitragen sollen, dass erneuerbare Energien vermehrt genutzt und nicht erneuerbare Ressourcen sparsamer eingesetzt werden. Auf den ersten Blick erscheint dies nur energiepolitisch sinnvoll, bei näherer Betrachtung jedoch werden durch die Vermeidung von Treibhausgasemissionen unerwünschte Klimaveränderungen vermieden.

Mit der Einführung des Labels «Energistadt®» werden folgende Ziele verfolgt:

- Umsetzung der Ziele von Energie Schweiz auf kommunaler Ebene im Rahmen eines nachhaltigen, langfristig wirkenden Prozesses;
- Einführung des Qualitätsaspektes in der kommunalen Energiepolitik;
- Konkretisierung der Anliegen der Agenda 21 und der Klimabündnisstädte durch die Umsetzung und Realisierung entsprechender Massnahmen;
- Kontinuierliche energiepolitische Standortbestimmung für die Stadt – als Arbeits-, Führungs- und Controllinginstrument – mit Öffentlichkeitswirkung.

Angelehnt an Qualitätsmanagementsysteme aus der Wirtschaft wie zum Beispiel «Total Quality Management» (TQM) ist das Label «Energistadt®» ein prozessorientiertes Programm, mit dem Schritt für Schritt die Verwaltungsprozesse weiter verbessert werden und die Partizipation der Bevölkerung («Kundenorientierung») verstärkt wird.

## Punkte sammeln für das Label

Wie aber erhält man das Label «Energistadt®»? In einem Katalog möglicher Massnahmen werden 84 Aktivitäten aus den unterschiedlichsten Bereichen detailliert beschrieben und mit Punkten bewertet und gewichtet. Dazu gehören beispielsweise Massnahmen wie die Energie- oder Verkehrsplanung, energieeffiziente Bauweise, Energieberatung, energieeffiziente Betriebsoptimierungen usw. Die Massnahmen umfassen alle Bereiche beziehungsweise Ressorts, in denen Energiepolitik umgesetzt wird. Dabei sind auch die energiepolitischen Handlungsmöglichkeiten einer Stadt stark abhängig von der jeweiligen Grösse und Struktur sowie den in ihren Kompetenzen liegenden Betätigungsbereichen (mit oder ohne kommunales Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerk, Bewilligungsbehörde, Schulgemeinde, etc.). Die zur Erteilung des Labels notwendige Punktezahl variiert also und ist abhängig von den spezifischen Umsetzungsmöglichkeiten einer Stadt. Im Rahmen von internen Audits werden die verschiedenen Entwicklungsschritte aufgenommen und erörtert. Werden 50 Prozent der maximal möglichen Punktezahl durch bereits umgesetzte Teilaktivitäten oder geplante Massnahmen erreicht, kann das Label vergeben werden.



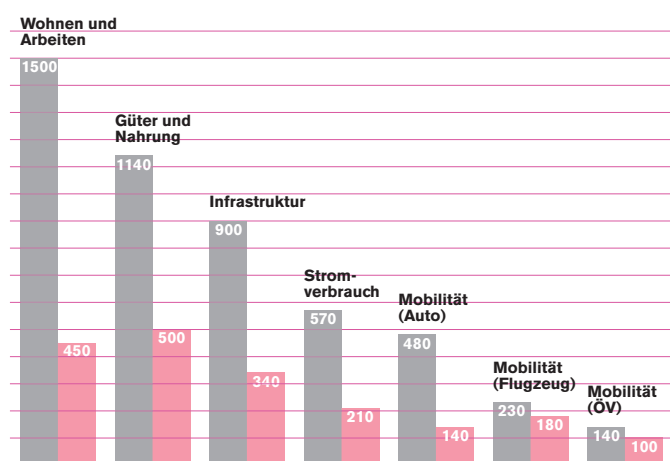
Die Wirkungsfelder einer Energistadt (Quelle: Energie Schweiz)



## Rapperswil-Jona: Energiestadt bis Ende Jahr?

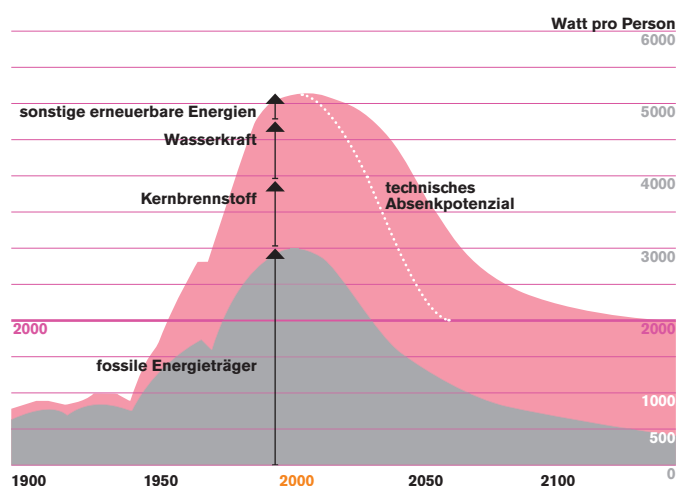
Das Label «Energiestadt<sup>®</sup>» steht nicht für den Abschluss der energiepolitischen Aktivitäten sondern – durchaus im Sinne eines Zwischenhaltes – für die kontinuierliche Weiterentwicklung einer zukunftsfähigen Gemeindepolitik. Im Rahmen des Gesuches zur Erteilung des Labels muss deshalb ein «energiepolitisches Aktionsprogramm» vorliegen, welches die Aktivitäten für die nächsten Jahre bezeichnet. Eine Gemeinde, die mit den bereits realisierten Massnahmen noch nicht mehr als 50 Prozent der ihr möglichen Punkte erreicht, muss mit dem Antrag zur Erteilung des Labels auch eine genügende Anzahl Massnahmen aus dem energiepolitischen Programm beschliessen. Die Stadt Rapperswil-Jona ist auf dem Weg dazu und hat, nachdem sie das erste interne Audit durchgeführt hat, zusammen mit den geplanten Massnahmen das Ziel, bis Ende 2008 das Label «Energiestadt<sup>®</sup>» zu erhalten.

Text: Rudolf Aebischer, Bausekretär



Energiebedarf in Watt (Quelle: Novatlas – Nachhaltigkeit im ETH-Bereich):

- Schweizer Familie mit 4 Personen heute: 4960 Watt pro Person
- In der 2000-Watt-Gesellschaft: 1920 Watt pro Person



5000 Watt pro Kopf der Bevölkerung beträgt der Primärenergieverbrauch (ohne Graue Energie) heute in der Schweiz. Die Grafik visualisiert eine mögliche Entwicklung zur 2000-Watt-Gesellschaft. (Quelle: Novatlas – Nachhaltigkeit im ETH-Bereich)

**Nur noch wenige Wochen bis zum Anpfiff der Euro 08: Das Fussballfieber steigt. Auch in Rapperswil-Jona. Bei den Sportanlagen Grünfeld wird darum ein Public Viewing eingerichtet. Die notwendigen Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Kleine und grosse Fussballfans sollen die Spiele gemeinsam auf Grossleinwand mitverfolgen können. Gleichzeitig wird ein vielfältiges Rahmenprogramm angeboten.**



Die Fussball-Europameisterschaft ist die grösste je in der Schweiz durchgeführte Sportveranstaltung und der drittgrösste wiederkehrende Sportanlass der Welt. Vom 7. bis 29. Juni finden in der Schweiz und in Österreich insgesamt 31 Spiele statt, Fussballfans aus ganz Europa werden in die beiden Gastgeberländer strömen.

Rapperswil-Jona war ursprünglich als Standort einer UBS-Arena im Gespräch. Da in einigen räumlichen Fragen jedoch keine Übereinstimmung mit den Veranstaltern gefunden werden konnte, hat der Stadtrat beschlossen, den Auftrag für eine Public-Viewing-Veranstaltung als Sportfest für jedermann öffentlich auszuschreiben. Mit dem Ziel, dass alle Spiele der Euro 08 in einem attraktiven Rahmen mitverfolgt werden können und die Veranstaltung für Jung und Alt, das heisst für die gesamte Bevölkerung zugänglich sein soll.

## Bei Regen ins Festzelt ausweichen

Im Dezember 2007 konnte der Stadtrat aufgrund der öffentlichen Ausschreibung den Auftrag für die Durchführung des Public Viewings an die Firma regioevent.ch ag vergeben. In dieser neugegründeten Firma sind verschiedene lokale Unternehmungen vertreten. Die Firma regioevent.ch begann umgehend mit den umfangreichen Vorbereitungsarbeiten und reichte dem Stadtrat ein Konzept für die Durchführung des Anlasses ein. Schliesslich konnte die Stadt die Bewilligung mit verschiedenen Auflagen erteilen, sodass von ihrer Seite eine einwandfreie und möglichst problemlose Durchführung gewährleistet werden kann.

Das Public Viewing findet auf dem Parkplatz zwischen der Sport- und Tennishalle Grünfeld, auf dem südlichen Allwetterplatz und südlich der Tennishalle statt. Auf dem Parkplatz werden die Bühne, die Zuschauertribüne und verschiedene Stände aufgestellt. Auf dem Allwetterplatz werden das Festzelt und weitere Infrastrukturen installiert. Dieses Festzelt mit der Grösse von rund 1200 Quadratmetern dient zugleich als Indoor-Public-Viewing für circa 2000 Personen, falls das Wetter



mal nicht mitmacht. Südlich der Tennishalle werden für die Kinder Unterhaltungsmöglichkeiten und am 8. Juni ein spezieller Familientag mit Zirkus, Artisten und Zauberern angeboten.

### **Gesangsdarbietungen und «Töggelikasten»-Turniere**

Das Organisationskomitee hat ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm für die einzelnen Tage zusammengestellt. Der Vorverkauf läuft bereits seit Februar 2008 auf dem neuen, von regioevent.ch gekauften und mitentwickelten Ticketportal [www.iticket.ch](http://www.iticket.ch). Alle Spiele der Europameisterschaft werden auf zwei Grossleinwänden von je 30 Quadratmetern gezeigt. Vor und nach den Spielen treten bekannte Künstlerinnen und Künstler wie etwa Baschi, Noemi Nadelmann, Börni, Salvo, Maja und Carlo Brunner und viele mehr auf. Auch an den spielfreien Tagen wird in der Arena etwas geboten. Speziell zu erwähnen wäre da der XXL-Cup, an dem verschiedene Fünfer-Teams an einem 6 mal 13 Meter grossen «Töggelikasten» miteinander wetteifern können, wer die meisten Tore schießt. Die Veranstalter haben keinen Aufwand gescheut, für

ein breites Publikum ein ansprechendes Programm anbieten zu können. Es ist ihr Ziel, für die regionale Veranstaltung in Rapperswil-Jona einen gemütlichen, familiären und friedlichen Rahmen zu schaffen. Die Besucherinnen und Besucher können sich an einen nach ihren Bedürfnissen und Wünschen ausgerichteten Platz begeben. Auch für die Verpflegung ist mit einem breiten Angebot gesorgt.

Text: Hansjörg Goldener, stellvertretender Stadtschreiber



**Die Verkehrsprobleme in Rapperswil-Jona sind bekannt: Die immer häufiger auftretenden Stausituationen beeinträchtigen die Erreichbarkeit der Stadt und erschweren die interne Zirkulation. Auch der öffentliche Verkehr (öV) leidet darunter, soweit er sich auf der Strasse bewegt.**

Täglich werden in Rapperswil-Jona etwa 160'000 Wege zurückgelegt; 70 Prozent von ihnen mit dem Auto, 30 Prozent mit dem Velo, den eigenen Füßen oder mit Bahn und Bus. Dabei eignet sich die Stadt topografisch und von der Bebauung her bestens dafür, dass weit mehr Personen als heute auf das Auto verzichten und ihre Wege anderswie zurücklegen könnten.

Stadt und Kanton verfolgen heute eine Doppelstrategie zur Verbesserung der Situation: Ein Tunnel soll zwischen Seedamm und Hüllistein Entlastung bringen und ein ganzes Bündel von flankierenden Massnahmen diese Entlastung dauerhaft absichern. Zu diesen Massnahmen gehören vor allem die Steigerung der Attraktivität des Langsamverkehrs (zu Fuss gehen, Velo fahren) und des öffentlichen Verkehrs. Nur im Zusammenspiel aller Massnahmen werden sich spürbare Entlastungen erzielen lassen. Der Stadtrat hat sich zum Ziel gesetzt, Massnahmen zu treffen, um die heutige Aufteilung zwischen öffentlichem / Langsamverkehr und motorisiertem Individualverkehr von heute 30:70 Prozent bis 2016 auf 50:50 Prozent zu optimieren. Die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs hängt jedoch von verschiedenen Faktoren ab: enger Taktfahrplan, gute Anschlüsse, einladende Haltestellen, saubere Fahrzeuge, freundliche Mitarbeitende der Verkehrsbetriebe usw.

## StadtBahn Obersee in Planung

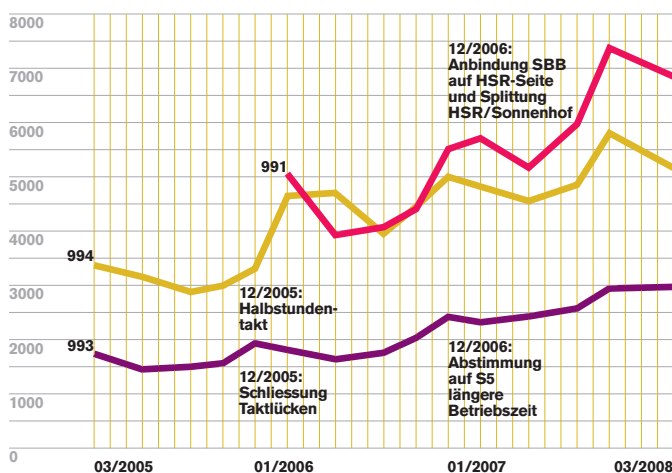
Die Stadt Rapperswil-Jona verfügt über vier Bahnhaltstellen: Rapperswil, Jona, Kempraten, Blumenau. Die dazwischen

verkehrenden Züge verbinden zum Beispiel Jona mit Rapperswil im Viertel- und Rapperswil mit Kempraten im Halbstundentakt. Das kantonale öV-Programm 2009-13 enthält die Planung einer «StadtBahn Obersee», deren Konzept derzeit erarbeitet wird. Es wird die Idee geprüft, auf den bestehenden Gleisen zwischen Kaltbrunn und Pfäffikon (SZ) in einem raschen Rhythmus eine Triebwageneinheit ähnlich einem Tram verkehren zu lassen, die nebst den bestehenden Haltestellen auch neue bedienen würde, etwa das Spital Uznach, den Linthpark, Bollingen Dorf, Buech/Wurmsbach, Südquartier oder Hotel Plaza.

## Versuchsweise Einführung neuer StadtBus-Linie

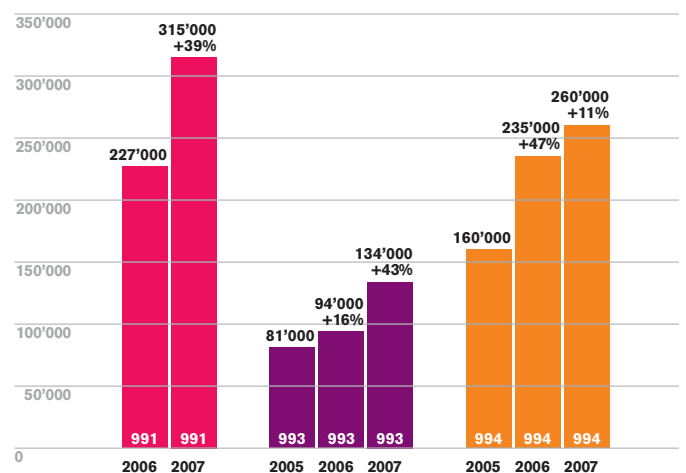
Der rote StadtBus bedient auf der Südquartier-, der Hanfländer- und der Lenggis-Linie einen grossen Teil der Quartiere. Zwischen Bahnhof Rapperswil und Wagen beziehungsweise Schönau stellen die Eschenbacher- beziehungsweise die Rütli-Linien weitere Verbindungen sicher. Der StampfBus und der BollingerBus stellen Ergänzungen dar, die sich in der Praxis noch bewähren müssen. Die Bürgerversammlung vom 12. Juni 2008 wird über die versuchsweise Einführung einer Linie zwischen Hummelberg und Bahnhof Rapperswil befinden. Diese zusätzliche Linie soll zeitlich so gelegt werden, dass sie zusammen mit der Eschenbacher Linie auf der Strecke Bahnhof Rapperswil-Erlen einen Viertelstundentakt herstellt.

Text: Walter Domeisen



Fahrgastentwicklung seit März 2005 (Reisende pro Woche)

StadtBus Südquartier-Linie 991, Hanfländer-Linie 993 und Lenggis-Linie 994.



Frequenzentwicklung der Stadtbuslinien seit März 2005 (Reisende pro Jahr)

StadtBus Südquartier-Linie 991, Hanfländer-Linie 993 und Lenggis-Linie 994.

**Die Anpassung der einstigen Reglemente und Erlasse der Gemeinden Rapperswil und Jona bedeutet viel minutiöse Kleinstarbeit. Inzwischen ist jedoch für mehrere Reglemente die öffentliche Vernehmlassung angelaufen. Als nächster grosser Brocken wird das Ortsplanungspaket in der Öffentlichkeit diskutiert werden können.**

Der Vereinigungsvertrag gibt vor, dass die bestehenden Reglemente sowie die allgemein verbindlichen Erlasse und Vereinbarungen von Rapperswil und Jona während längstens drei Jahren (bis 31. Dezember 2009) gültig bleiben. Sie müssen deshalb innert dieses Zeitraums von der neuen Stadt angepasst werden. Es sind dies insgesamt über 200 Erlasse, wovon noch rund 40 Prozent ausstehend sind. Das ganze Rechtsetzungsverfahren kommt in den nächsten Wochen und Monaten in eine wichtige Phase. Bereits im Verlaufe des Herbsts/Winters 2007/08 und nun in den letzten Wochen sind einzelne Reglemente – jenes über die Benützung des Stadtsaals KREUZ und über die Benützung der Freibäder – dem fakultativen Referendum unterstellt worden. Für das Abwasserreglement, das Immissionsschutzreglement und das Polizeireglement ist das öffentliche Vernehmlassungsverfahren zurzeit im Gange. Diese drei Erlasse sind vorgängig im Stadtforum diskutiert worden.

## **Videoüberwachung und Vermummungsverbot geben zu reden**

Das Polizeireglement soll die Rechtsgrundlage für Videoüberwachungen schaffen und enthält Bestimmungen zum Vermummungsverbot und die Wegweisung vom öffentlichen Grund. Das Immissionsschutzreglement dient dem Schutz der Bevölkerung vor übermässigen Immissionen wie Lärm, Rauch, Geruch, Licht, Feuer usw. Bei diesen beiden Reglementen war die Beratung im Stadtforum teilweise kontrovers. Besonders in Bezug auf die Überwachung des öffentlichen Grundes und das Vermummungsverbot bestand keine einheitliche Meinung. Beide sind nun aber im Polizeireglement vorgesehen. Da dieses zudem auf den Entwurf der St. Galler Regierung zum fünften Nachtrag zum Polizeigesetz abgestimmt ist, mit dem die Videoüberwachung wie auch das Vermummungsverbot eingeführt werden sollen, müsste Rapperswil-Jona vermutlich ohnehin in absehbarer Zeit nachziehen.

Auch im Abwasserbereich sind viele technische Vorschriften auf Bundes- und kantonaler Ebene geregelt, darum besteht für die Stadt nur noch ein kleiner Spielraum. Dieser betrifft insbesondere die Anschlussbeiträge bei Neubauten und baulichen Änderungen oder die jährlich zu entrichtende Abwassergebühr, die auf dem Frischwasserverbrauch basiert. Eine Abweichung von der bisher bewährten Regelung erachtet die Stadt als nicht angezeigt.

## **Gewichtiges Ortsplanungspaket**

Einen Schwerpunkt bildet die Neufassung verschiedenster Erlasse im Zusammenhang mit der Ortsplanungsrevision. Neben dem Zonen- und Richtplan sind das Baureglement, die Natur- und Denkmalschutzverordnung, das Parkplatzbedarfsreglement, die Altstadtschutzverordnung usw. neu zu erarbeiten oder zumindest zu überarbeiten. Dies ist ein gewichtiges Gesamtpaket, für das in diesem Sommer das Vernehmlassungsverfahren und gegen Ende des Jahres 2008 das Auflage- und Einspracheverfahren eingeleitet wird.

## **Abfallreglement – die Wegwerfgesellschaft in den Griff bekommen**

Weitere Erlasse sind in absehbarer Zeit teilweise vernehmlassungs- oder bereits auflagereif. So das neue Abfallreglement, das gegenüber den heute noch geltenden Reglementen von Jona beziehungsweise Rapperswil Bestimmungen zum Verbot des Wegwerfens (Littering) oder der Verpflichtung von Take-Aways, Fast-Food-Ketten, Tankstellenshops oder Imbissständen zum Einsammeln und Entsorgen der liegengelassenen Abfälle vorsieht. Zudem wird die Voraussetzung für die Erhebung eines Gebührensuschlags für Betriebe mit Verpflegungen zum Sofortverzehr mit hohem Verpackungsanteil geschaffen. Bei Grossveranstaltungen wird ein Konzept für die Vermeidung und Entsorgung des anfallenden Abfalls sowie für die Reinigung verlangt. Es wird auch die Grundlage für die Erhebung einer Depotgebühr für Einwegbehälter geschaffen. Die Beratung im Stadtforum folgt an der nächsten Zusammenkunft, anschliessend wird das Vernehmlassungsverfahren und parallel dazu die Vorprüfung beim Kanton eingeleitet.

## **Schulliegenschaften für Fremdbenutzung öffnen**

Ein weiterer Regelungsbereich sind die verschiedenen städtischen Liegenschaften, insbesondere die Schulbauten und –anlagen sowie die Turnhallen. Nach der Philosophie der Stadt sollen solche öffentlichen Einrichtungen ausserhalb des Schulbetriebs der Bevölkerung nach Möglichkeit zur Verfügung stehen. Diese «Fremdbenützung» muss aber reglementarisch aufgearbeitet werden. Das gleiche gilt für die ausserschulische Nutzung der Turnhallen und – wie schon erwähnt – für die Nutzung der drei Freibäder Stampf, Lido und Seebadi. In Prüfung oder Vorbereitung sind ebenfalls das Reglement für die Sporthalle und die Sportanlagen Grünfeld. Diese Erlasse bedürfen allerdings lediglich einiger kleinerer Anpassungen.



**Sonntag 1. Juni 2008**

**Eidgenössische und kantonale Volksabstimmungen**

**Donnerstag, 12. Juni 2008, 19.30 Uhr**

**Bürgerversammlung im KREUZ**

**Dienstag, 17. Juni 2008, 18.30 Uhr**

**Quartierveranstaltung zur Ortsplanung in der Aula der Hochschule Rapperswil-Jona**

**Dienstag, 24. Juni 2008 im Schloss**

**Auftaktveranstaltung zur Ideenwerkstatt Nutzung Schloss**

**Mittwoch, 25. Juni 2008, 18.30 Uhr**

**Quartierveranstaltung zur Ortsplanung in der Aula der Schulanlage Lenggis**

**Samstag, 28. Juni 2008**

**Offizielle Eröffnung Strandbad Stampf**

**Dienstag, 1. Juli 2008, 18.30 Uhr**

**Quartierveranstaltung zur Ortsplanung im Stadtsaal KREUZ**

**Donnerstag, 3. Juli 2008, 18.30 Uhr**

**Quartierveranstaltung zur Ortsplanung im Bernhardsaal des Klosters Wurmsbach**

**Sonntag, 28. September 2008**

**Erneuerungswahlen Gemeindebehörden**

**Eidgenössische Volksabstimmung**

## Impressum

RJournal, das Magazin von Rapperswil-Jona, erscheint dreimal jährlich und wird an alle Haushaltungen in Rapperswil-Jona verteilt. Zusätzliche Exemplare sind auf Anfrage erhältlich.

### Herausgeberin

Stadtverwaltung Rapperswil-Jona  
St. Gallerstrasse 40, Postfach  
8645 Jona

### Redaktion (red)

Hans Wigger (wih), Jacqueline Olivier (jo)

### Gestaltung

Coande. Communication and Design, Zürich

### Druck

bruhin ag print&crossmedia, Freienbach

### Fotonachweis

Titelseite, Seiten 10, 11, 20 und 23:  
Katharina Wernli, Zürich  
Seiten 2, 5 und 6: Hannes Henz, Zürich  
Seite 7: Jacqueline Olivier, Meilen  
Seite 9: Architektenteam Michael Meier/Marius Hug  
& Andreas Geser, Zürich  
Seiten 12 und 13: Jürgen Olivier, Meilen  
Seite 14: Mario Göldi und Benjamin Cotting,  
Stadt Rapperswil-Jona  
Seiten 18 und 19: Oelbilder von Pedro Sardell, Zürich

Die im RJournal veröffentlichten Texte und Fotos dürfen nur mit Zustimmung der Redaktion weiterverwendet werden.